

Viola Thimm

„my dad wants to see me graduate with a good degree (...)“ Bildungsmigration und Geschlecht im regionalen Kontext Malaysias und Singapurs

Abbie: oh ... i miss home ... especially weekend

*V.T.: I also miss my home, all my friends and
of course my boyfriend*

Abbie: i wish i can go back everyweek

*Abbie: how come some people, they never
seem to miss home*

*Abbie: my dad wants to see me graduate with
a good degree, that's y i m here*

V.T.: what do you mean?

*Abbie: NUS [National University of Singapore]
is ranked 30th among universities... but
malaysia univer sity has fallen out of
200th*

*Abbie: he already planned that long time ago
for me... studying at nus...*

V.T.: why

Abbie: to make the family proud

*Abbie: it sound better to graduate from nus
than from a malaysian university*

Abbie: i keep up for my family (...)

*Abbie: he also sent me to Singapore cos its simi
lar to malaysia*

*Abbie: means that it's easier to survive for us
chinese*

(Chat am 8.12.2008)

In der elften Woche meiner Feldforschung in Singapur chattete ich mit Abbie, einer chinesisch-malaysischen Studentin der National University of Singapore (NUS). Abbie deutete in diesem Chat an, dass Chinesisch-Malaysierinnen im chinesischen Singapur aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit gewisse Annehmlichkeiten erfahren. Diese positiven Erfahrungen wurden infolge des enormen Leistungsdrucks wiederum geschmälert. Der Druck rührte nicht nur vom singapurischen Bildungssystem, sondern auch von den eigenen Familienstrukturen her.

Der kurze Chatausschnitt liefert Einblicke in alltägliche Realitäten einer jungen malaysischen Frau, die für ihre Universitätsausbildung nach Singapur migriert ist. Ihre Themen waren auch in unzähligen Gesprächen mit den anderen malaysischen Gesprächspartnerinnen meiner Studie präsent, die für den Bildungserwerb nach Singapur migriert sind: Ihr Alltag war davon geprägt, das Studium an der Prestigeuniversität NUS

zu meistern und damit einen gewissen gesellschaftlichen und familiären Status zu erlangen. Emotional eingerahmt war dieses durchstrukturierte Leben von einem stetigen Vermissen ihres Elternhauses in Malaysia. Was brachte sie dazu, ein Leben mit derartigen zeitlichen und emotionalen Anstrengungen ihrem Leben in Malaysia vorzuziehen?

Abbie ist, wie meine anderen Gesprächspartnerinnen auch, Chinesisch-Malaysierin und gehört damit nicht der größten malaysischen Bevölkerungsgruppe an, den Malaiisch-MalaysierInnen. In der Konsequenz ist sie für den höheren Bildungserwerb gezielt nach Singapur migriert. Dieser ethnische Hintergrund stellt einen wichtigen Ausgangsaspekt meines ethnografischen Promotionsprojekts „Wechselwirkungen zwischen Geschlecht und Bildungsmigration: Weibliche Lebensentwürfe malaysischer Bildungsmigrantinnen in Singapur“ dar. Diese Wechselwirkungen in den Blick zu nehmen, bedeutet, zu analysieren, wie Geschlecht als grundlegende gesellschaftliche Kategorie Bildungsmigrationen beeinflusst. Es bedeutet ebenso, herauszuarbeiten, wie die Kategorie Geschlecht im Sinne von Lebensentwürfen der Akteurinnen wiederum durch Bildungsmigration transformiert wird. Ziel meiner Arbeit ist es, die gesamtgesellschaftlichen Transformationsprozesse durch den Fokus auf Geschlecht als Identitätskategorie in den Aushandlungsprozessen um Bildung und Migration in ihren lokalen, vielseitigen Bedeutungen zu erfassen und zu vermitteln. Damit leiste ich einen Beitrag zu den Debatten um Migration und Geschlecht, die ich mit Fragen um den Bildungsfaktor erweitere und zuspitze.

1. Gesellschaftliche Prozesse

Ethnizität und Bildung

Die zunehmende Wichtigkeit von Bildung, verknüpft mit Status und Macht, wird in Malaysia und Singapur mit veränderten Bedeutungszuweisungen an Geschlechterverhältnisse und an ethnische Differenzierung verbunden. Die Basis dessen bilden Konzept und gesellschaftliche

Praxis des Multikulturalismus. Staatlicherseits wird dieser mittels der exklusiven Kategorisierungen der Gesellschaften in „Chinese, Malay, Indian and Other“ („CMIO“) kontrolliert. Dieses Konzept bringt verschiedene Möglichkeiten der kulturellen Anerkennung, gleichzeitig aber auch Ausschlüsse vieler anderer mit sich. Damit bildet es die Basis ethnischer Segregation. Die auf kolonialen Politiken beruhende Einteilung in CMIO wird biologistisch gedacht. Damit wird nicht nur die Inklusion anderer kultureller Identifizierungen verhindert, sondern infolge der kontrollierten Grenzziehung auch interkultureller Austausch (Goh/Holden 2009: 3).

Trotz kultureller Vielfalt in beiden Ländern legitimieren die jeweiligen Regierungen eine chinesische Mehrheitsgesellschaft in Singapur sowie eine malaiische kulturelle Vorrangstellung in Malaysia (ketuanan Melayu). Letztere Vorrangstellung wird zudem an Religion gekoppelt: Der sunnitische Islam mit Shafi'i-Rechtsschule dominiert im Staat als vorgeschriebene Religion der Malaiisch-MalaysierInnen (ketuanan Islam) (Hefner 2001: 29). Diese Entwicklungen der In- und Exklusionen gründen sich auf kolonialen Kategorisierungen von „race“ und „Kultur“, die in der postkolonialen Phase bis heute nicht grundlegend transformiert wurden.

Die ethnische Segregation wurde im britischen Kolonialismus unter anderem durch das eingerichtete Bildungssystem eingeführt. Zentral dabei war die Annahme, dass die Kolonialregierung die malaiische Bevölkerung im damaligen Malaya (heutiges Festlandmalaysia und Singapur) als „einheimisch“ im Gegensatz zu immigrierten ChinesInnen und InderInnen betrachtete. In der Konsequenz richteten sie für jede Bevölkerungsgruppe ein eigenes Schulsystem ein (Lee H.G. 2009: 208).

In Malaysia sind seitdem Spannungen zwischen malaiischer und nicht-malaiischer Bevölkerung von besonderer Bedeutung, die den Wandel von Bildung und Ausbildung bestimmen. Die bis heute andauernde Aufrechterhaltung eines privaten chinesisch-malaysischen Schulsystems (Chinese Independent Schools) fordert die Hegemonisierung muslimischer malaiisch-malaysischer Kultur heraus, die das staatliche Ausbildungssystem durchdringt.

Das Konzept der Bildung verstehen die Regierungen in Malaysia und Singapur gegenwärtig im Sinne neoliberaler Ausbildung, die auf ökonomischen Aufstieg zielt (Lee, M. 2004: 1–18). Besonders in Singapur wird dieses Prinzip mit Eliteuniversitäten nach „westlichen“ Standards erfolgreich praktiziert. Während das malaysische Bildungssystem darüber hinaus auf muslimischen Bildungstraditionen fußt, basieren das

private chinesisch-malaysische sowie das staatliche singapurische Bildungssystem auf einem konfuzianischen Grundsatz, der Bildung als den Dreh- und Angelpunkt für persönlichen Erfolg ansieht (Göransson 2010: 119). Dieser Zusammenhang wird durch das idealtypische Bild des junzi – des moralisch perfekten, gerechten und kultivierten männlichen Chinesen – verkörpert (Chan 2008: 153f.).

Ethnizität, Bildung und Geschlecht

Am Konzept des junzi zeigt sich, dass konfuzianische Elemente und Wertevorstellungen männlich zentriert waren beziehungsweise sind – ebenso die muslimischen und britisch-kolonialen. Geschlecht stellt damit die zentrale Kategorie hinsichtlich malaysischer und singapurischer Bildungspolitiken dar. Die männlichen Zentrierungen wirkten sich in Bevorzugungen der männlichen Bevölkerung in schulischer Bildung aus (Singam 2004: 14f.). Die verschiedenen Bildungssysteme Malaysias und Singapurs führten ab Ende des Zweiten Weltkriegs zu Forderungen von Frauen nach formaler Bildung. Diese war ihnen gleichwelch ethnischer Zugehörigkeit in den ethnisch exkludierenden Bildungseinrichtungen bis dato faktisch verwehrt. Die späten 1940er/frühen 1950er Jahre kristallisierten sich zum wichtigsten Wendepunkt für Frauen aller ethnischen Identifizierungen heraus. Es entwickelten sich anti-koloniale Bewegungen, in denen Frauenfragen, wie solchen nach weiblicher Partizipation an Bildung, eine wichtige Rolle spielten. Trotz eines Anti-Kolonialismus als gemeinsamem Ziel verliefen diese Kämpfe und Politiken entlang der ethnisch differierten Linien, die sich in den vorherigen Dekaden entwickelt hatten (Maznah 2002: 84f.). Geschlechterfragen sind folglich seit der Kolonialzeit mit ethnisch basierten Bildungspolitiken verschränkt.

Diese Verknüpfungen werden in Malaysia um 1970 mit Einführung der New Economic Policy (NEP) verstärkt. Die NEP zielte nach rassistischen Unruhen 1969 zwischen malaiisch-malaysischer und chinesisch-malaysischer Bevölkerung auf ökonomischen Aufstieg für erstere mittels Bildungs- und Arbeitsplatzmöglichkeiten. Von diesen Politiken eines „neoliberal multiculturalism“ (Goh/Holden 2009: 10) profitierten in erster Linie malaiisch-malaysische Frauen, da sie als „billige Arbeitskräfte“ klassifiziert wurden. Der soziale Status dieser Frauen, der sich infolge von Entlohnung und Eigenständigkeit wandelte, wurde gleichzeitig zum Maßstab eines „modernen Islam“ (Frisk 2004: 59). Dass nationale Geschlechterpolitiken mit – malaiisch-malaysischen – Frauen im Zentrum zum Kristallisationspunkt

staatlich modernisierender Bildungspolitiken wurden, verwundert im lokalen Kontext nicht. Bestimmte südostasiatische, bilateral ausgerichtete Geschlechterkonzepte verlaufen quer zu den religiösen und kolonialen Geschlechterbildern. In großen Teilen Südostasiens präsentieren sich Frauen angesichts ihrer vielfältigen Funktionen außerhalb des Haushalts als Selbstversorgerinnen, die sich mit unabhängigen Männern gleichstellen. Ihre ökonomischen Aktivitäten auf Märkten oder als Unternehmerinnen sind hierbei wichtige Beispiele (Devasahayam 2009: 2). Südostasiatische Konzepte von Bilateralität, Komplementarität und Gemeinsamkeit implizieren aber nicht, dass es keine lokalen Geschlechterungleichverhältnisse gibt. Durch Konfuzianismus, Islam und britischen Kolonialismus sind Machtverhältnisse zwischen Männern und Frauen gleichzeitig wirkungsmächtig.

Das ökonomische Wachstum der letzten vier Dekaden in Singapur und den städtischen Zentren Malaysias führte zu enormer sozialer Mobilität von Frauen. Als Ausdruck dessen erlangen mittlerweile mehr Frauen als Männer tertiäre Bildung (Department of Statistics, Malaysia 2007: 130–134), viele Frauen arbeiten in hohen Positionen und können dabei grundsätzlich zwischen „Karriere“ und „Familie“ wählen (Stivens 2007). Im muslimisch-malaiisch dominierten Singapur differieren die Zugänge zu diesen Möglichkeiten für Frauen jedoch weiterhin nach ethnischer, religiöser und auch klassenspezifischer Zugehörigkeit. Der einführende Chatausschnitt hat angedeutet, dass in der Konsequenz der unterschiedlichen Möglichkeiten vor allem junge Chinesisch-Malaysierinnen nach Singapur nicht nur arbeitsmigrieren, wie bisher in der Literatur beschrieben (z. B. Lam/Yeoh 2004), sondern, wie Abbie, auch bildungsmigrieren. Mich interessiert, wie und mit welcher Bedeutungszuweisung lokale Akteurinnen die vielfältigen Diskurse und Praxen um Ethnizität, Multikulturalismus, Bildung, Geschlecht und Migration für sich auf lokaler Ebene nutzen.

2. Methodische Umsetzung: *Multi-sited ethnography*

Eine ethnografische Studie zu malaysischen Bildungsmigrantinnen in Singapur behandelt globale Themen, die die konkreten Akteurinnen auf lokaler Ebene in räumlichen und zeitlichen Dimensionen verhandeln. Um die Komplexität einer Migrationsstudie erfassen zu können, ist eine *multi-sited ethnography* zu empfehlen (Marcus 1995, vgl. Coleman/von Hellerman 2011). Wesentliches Merkmal dessen ist die

Feldforschung an vielfältigen, miteinander verbundenen Orten.

Die Untersuchungsgegenstände ethnografischer Forschungen sollten durch die zu untersuchenden *globalen* Phänomene als mobile Begebenheiten betrachtet werden, die vielfältig situiert werden müssen. Mit diesem Verständnis schlägt Marcus das methodische Herangehen vor, Feldforschung auf multiple Orte auszuweiten. Die praktische Umsetzung konzeptionalisiert er mit den Handlungsleitungen *Follow the People; Follow the Thing; Follow the Metaphor; Follow the Plot, Story, or Allegory; Follow the Life or Biography und Follow the Conflict* (1995: 106–110).

Mit diesem Herangehen folgte ich während meiner Feldforschung meinen Gesprächspartnerinnen auf deren Spuren von Singapur aus nach Malaysia. Die ersten sechs Monate meiner Feldforschung verbrachte ich in Singapur, um die etwa zehn chinesisch-malaysischen Bildungsmigrantinnen meiner Studie intensiv zu begleiten. Ich teilte ihren Alltag in den Wohnheimen, Mensen und Hörsälen der Universität oder in Kneipen und Restaurants. Nachdem ich mehrere Monate mit den malaysischen Bildungsmigrantinnen in ihrem Zielland verbracht hatte, folgte ich ihnen auf ihren biografischen Spuren im Sinne von Marcus' *Follow the People* und *Follow the Biography* sowie ihren konfliktbehafteten Wegen in Anlehnung an *Follow the Conflict*. Ihre biografischen Spuren verfolgte ich, indem ich konkret ihre Wohnorte in Malaysia aufsuchte. Damit erlangte ich Zugang zu ihren Lebensumfeldern und führte dort Gespräche mit ihren Eltern, Großeltern, Brüdern und Schwestern.

Ihre konfliktbehafteten Spuren verfolgte ich in erster Linie anhand der Verbindungen von Bildungsmigrationsentscheidungen und ethnischen Identifizierungen. Ich suchte mit den besten staatlichen Universitäten des Landes die alternativen Schauplätze für die Migrantinnen in Malaysia auf. Unterdessen begleitete ich an diesen Universitäten intensiv etwa acht malaiisch-malaysische Studentinnen, um zu begreifen, warum ihre Bildungswege gerade nicht nach Singapur führen. Dies war nicht nur für das Erfassen der Komplexität der ethnisch-basierten Prozesse wichtig, die die Bildungsmigration der einen Bevölkerungsgruppe erleichtern und die der anderen verunmöglichen. Ich habe so auch die inter-ethnischen Beziehungen der malaysischen Gesellschaft anhand von Vorurteilen der Chinesisch-Malaysierinnen den Malaiisch-Malaysierinnen gegenüber und umgekehrt zu verstehen gelernt. Eine *multisited fieldwork* zeichnet sich demnach nicht nur durch die Multilokalität, sondern auch durch die daraus erwachsende Multiperspektivität aus.

3. Ergebnisse

Wie lässt sich die Verknüpfung der vielfältigen Kategorien und Handlungsperspektiven im malaysischen und singapurischen Kontext nach Auswertung der empirischen Daten nun fassen? Zentrales Ergebnis des Forschungsprojekts ist, dass eine Bildungsmigration nach Singapur für chinesisch-malaysische Frauen vor dem Hintergrund eines ethnisch segregierten sowie patrilinearen Malaysias den Schlüssel für eine Transformation von Weiblichkeit darstellt, die erweiterte Handlungsmöglichkeiten und relative Unabhängigkeit impliziert.

Geschlechtliche Zugehörigkeit als Motor für Bildungsmigration

Im multikulturellen Malaysia profitiert die malaisisch-malaysische Bevölkerung am meisten von staatlichen Politiken. Durch die starke Betonung der „race“-Grenzen war es in Malaysia bisher nur schwer möglich, allgemeine frauen- und geschlechterpolitische Fragen über diese Grenzen hinweg zu formulieren und in die Praxis umzusetzen. Den Chinesisch-Malaysierinnen mangelt es durch ihre politische Exklusion seit den letzten vier Dekaden nicht nur verstärkt an konkreten Zugängen zu Bildung, sondern auch an einer weiter gefassten Partizipation an nationalen Geschlechterpolitiken.

Einerseits wird der gesellschaftliche Statusanstieg chinesisch-malaysischer Frauen also durch Bildungs- und Geschlechterfragen-kontrollierende Multikulturalismus-Politiken erschwert. Andererseits tragen aber auch patrilineare konfuzianische Elemente und Wertennormen der chinesischen Bevölkerung selbst zur mangelnden Umsetzung frauenbezogener Politiken bei. Diese konfuzianischen Elemente beinhalten Ansprüche an fünf als grundlegend geltende Beziehungen, und zwar denen zwischen Vater und Sohn, Fürst und Untertan, Mann und Frau, älterem und jüngerem Bruder sowie Freund und Freund (v. Ess 2003:6). Durch diese idealtypischen Beziehungen wird für Frauen in ihrer Rolle als Tochter, Ehefrau und Witwe ein dreifaches Unterordnungsverhältnis geschaffen.

Chinesisch-Malaysierinnen wie Abbie, die durch ihre Zugehörigkeit zur Mittelklasse die nötigen Ressourcen besitzen, haben eigene Wege der sozialen Mobilität entwickelt, welche die diversen gesellschaftlichen Marginalisierungen durchbrechen. Sie erlangen subjektive Handlungsmöglichkeiten über den Weg der Bildung im Nachbarstaat Singapur. Bildungsmigration ist jedoch nicht nur durch mangelnde Möglichkeiten im Herkunftsland motiviert. Bildung erfährt in der

chinesischen Bevölkerung vielmehr eine besondere Bedeutungszuweisung als Schlüssel zum Erfolg gemäß konfuzianischem Verständnis (Göransson 2010:119). Diesen Schlüssel implizierte Abbie, als sie ihren Vater als jemanden darstellte, der sie zukünftig „with a good degree“ von der singapurischen Eliteuniversität imaginierte.

Wie mit Abbie angedeutet, wird auf der konkreten Handlungsebene in Familienkonstellationen geschlechtlich codiert ausgehandelt, wer diesen Weg zum Erfolg vorzeichnet und wer ihn gehen soll. Im Kontrast zu Abbies Familie wird der Bildungs- und Statusauftrag in der Regel von den Müttern bzw. Großmüttern an die (älteste) Tochter herangetragen, folglich von Frauen derjenigen Generationen, die gesellschaftspolitisch seit den 1970er Jahren weibliche soziale Mobilität erfahren. Während in den von mir untersuchten Familienkonstellationen die einzige Tochter im Gegensatz zum einzigen Sohn den Auftrag umsetzt, nimmt diese Direktive in Familien mit mehreren Kindern von ältester Tochter zu nächstjüngstem Kind ab, unabhängig von der Geschlechterzugehörigkeit.

Den chinesisch-malaysischen Männern kommt in dieser vielfältigen Arena von Macht, Status, In- und Exklusion die Rolle zu, die „traditionellen“, konservativen Elemente des Konfuzianismus, wie beispielsweise die Fürsorgefunktion den Eltern gegenüber (*filial piety*), zu bewahren. Durch die grundsätzlich erhöhte Statusposition der Schwester versuchen sie, ihre männliche Einflussnahme nach konfuzianischer Tradition zumindest im häuslichen Bereich aufrechtzuerhalten, in dem der Mann idealtypisch den „Kopf“ der Familie bildet. In der Konsequenz bleiben sie als Brüder beziehungsweise Söhne entweder in kleinen Familien im Elternhaus wohnen oder folgen in größeren Familien ihren Schwestern in der Bildungsmigration ohne eigenen Bildungs- und Statusauftrag.

Das Geschlechterverhältnis beeinflusst folglich die Bildungsmigration nach Singapur insofern, als dass es aufgrund der gesellschaftspolitischen Dynamiken die jungen Frauen sind, die innerhalb der Familiengefüge von weiblicher Seite Aufträge der Handlungserweiterung und Staturerhöhung erhalten und umsetzen.

Transformationen geschlechtlicher Identifizierungen mittels Bildungsmigration

Im Sinne einer Demokratisierung werden erhöhte Handlungsoptionen für Frauen auch als Teil einer staatlichen „modernen“ Ideologie begriffen. Konkret wird diese Ideologie von als „modern“ erachteten Chinesisch-Malaysierinnen verfolgt, die einen christlichen und englisch-sprachigen

Hintergrund aufweisen (Chew 2008: 407). Singapur und seine multiethnische Leistungsgesellschaft sind Ziel der Bildungsmigrationen im spezifischen Lebensausschnitt der chinesisch-malaysischen Akteurinnen, die mehr Möglichkeiten für sich suchen. Singapurs „modernes“, nach westlichen Elite-Standards ausgebautes neoliberales Bildungssystem eröffnet den Migrantinnen zahlreiche Zugangsmöglichkeiten. Diese singapurische Modernität wird von den Akteurinnen in einen Kontrast zu den malaysischen städtischen Zentren und diese wiederum in Relation zu ländlichen malaysischen Gebieten gestellt. Die Modernitätsimaginationen werden mit ethnischen Kategorisierungen gekreuzt, denn ländliche, „traditionelle“ Gebiete werden mit der malaiisch-malaysischen Bevölkerung assoziiert. Durch Aneignungs- und Zuweisungsprozesse konstituieren sich die Bildungsmigrantinnen in Singapur als „moderne Mittelklasse-Frauen“ in erster Linie im Unterschied zu „traditionellen“ Malaiisch-Malaysierinnen. Die Geschlechterzugehörigkeit ist im Kontext von Migration und Bildung folglich unmittelbar mit der ethnischen, religiösen und klassenspezifischen Zugehörigkeit verschränkt, verkörpert im „modernen“ Habitus der Bildungsmigrantinnen.

Die Migration wird nicht nur in das „moderne“, sondern auch in das chinesisch-dominierte Singapur vollzogen und ist damit gleichzeitig Mittel ethnischer Distinktion. Die Akteurinnen grenzen sich durch bedingte Aneignungen „moderner“, chinesisch-fokussierter Weiblichkeitsdiskurse in Singapur von den als „traditionell“ imaginierten muslimisch-malaysischen Normen ab: in Bezug auf Familienkonstellationen, auf Sexualität und romantische Liebe sowie auf Körperlichkeit. Mittels dieses Rückgriffs auf gesamtgesellschaftliche, geschlechtlich codierte Transformationsprozesse erweitern die chinesisch-malaysischen Bildungsmigrantinnen ihre Handlungsmöglichkeiten in der heterogenen Arena von Ethnizität, Geschlecht, Bildung und Migration.

Literatur

- Ariffin, Jamilah (1984): Migration of Women Workers in Peninsular Malaysia. In: Fawcett, James T; Khoo Siew-Ean und Peter C. Smith (eds.): *Women in the Cities of Asia*; S. 213–226. Boulder: Westview Press.
- Bhandari, Rajika; Raisa Belyavina und Robert Gutierrez (eds.) (2011): *Student Mobility and the Internationalization of Higher Education; a Project Atlas® report*. New York: Institute of International Education.
- Chan, Sin-Yee (2008): *Gender and Relationship Roles in the Analects and the Mencius*. In: Bell, Daniel A. (ed.): *Confucian Political Ethics*; S. 147–174. Princeton, New Jersey: Princeton Univ. Press.
- Chew, Phyllis Ghim-Lian (2008): *Religious Switching and Knowledge among Adolescents in Singapore*. In: Lai, Ah Eng (ed.): *Religious Diversity in Singapore*; S. 381–410. Singapore: ISEAS.
- Coleman, Simon und Pauline von Hellermann (2011): *Multi-Sited Ethnography*. New York: Routledge.
- Department of Statistics, Malaysia (2007): *Buletin Perangkaan Sosial*. November 2007.
- Devasahayam, Theresa (2009): *Women in Southeast Asia*. In: dies. (ed.): *Gender Trends in Southeast Asia*; S. 1–11. Singapore: ISEAS.
- Frisk, Sylva (2004): *Submitting to God*. Dept. of Social Anthropology. Göteborg University: Göteborg.
- George, Sheba (2005): *When Women Come First*. Berkeley: Univ. of California Press.
- Goh, Daniel und Philip Holden (2009): *Introduction*. In: Goh, Daniel et al. (eds.): *Race and Multiculturalism in Malaysia and Singapore*; S. 1–16. London: Routledge.
- Göransson, Kristina (2010): *The Binding Tie*. Singapore: NUS Press.
- Hefner, Robert W. (2001): *Introduction*. In: ders. (ed.): *The Politics of Multiculturalism*; S. 1–58. Honolulu: Univ. of Hawai'i Press.
- Jenson, Jane; Elisabeth Hagen und Ceallaigh Reddy (eds.) (1988): *Feminization of the Labour Force*. Cambridge: Polity Press.
- Lam, Theodora und Brenda Yeoh (2004): *Negotiating „Home“ and „National Identity“*. *Asia Pacific Viewpoint* 45(2): 141–164.
- Lauser, Andrea (2004): *Ein guter Mann ist harte Arbeit. Eine ethnografische Studie zu philippinischen Heiratsmigrantinnen*. Bielefeld: Transcript.
- Lee, Hock Guan (2009): *Language, Education and Ethnic Relations*. In: Lim, Teck Ghee; Alberto Gomes und Azly Rahman (eds.): *Multiethnic Malaysia*; S. 207–229. Petaling Jaya: SIRD.
- Lee, Molly (2004): *Restructuring Higher Education in Malaysia*. School of Educational Studies, Universiti Sains Malaysia Monograph Series No: 4/2004.
- Macready, Caroline und Clive Tucker (2011): *Who Goes Where and Why?* New York: Institute of International Education.
- Marcus, George (1995): *Ethnography in/of the World System: The Emergence of Multi-Sited Ethnography*. *Annual Review of Anthropology* 24: 95–117.
- Mohamad, Maznah (2002): *From Nationalism to Post-Developmentalism: The Intersection of Gender, Race and Religion in Malaysia*. *Maclester International* 2002(12): 80–102.

- Singam, Constance (2004): Introduction: The Singapore Woman and her Roles. In: Chin, Audrey und Constance Singam (eds.): Singapore Women Re-Presented; S. 11–17. Singapore: Landmark.
- Stivens, Maila (2007): Post-modern Motherhoods and Cultural Contest in Malaysia and

Singapore. In: Devasahayam, Theresa W. und Brenda Yeoh (eds.): Working and Mothering in Asia; S. 29–50. Copenhagen: NIAS.

- van Ess, Hans (2003): Ist China konfuzianisch? Electronic Document. www.chinapolitik.de/studien/china_analysis/no_23.pdf [2.8.2010]

Kontakt und Information

Viola Thimm
 DFG-Graduiertenkolleg 1599
 „Dynamiken von Raum und Geschlecht“
 vthimm1@gwdg.de

DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online



UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

Dieser Text wird über DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

DOI: 10.17185/duepublico/72629

URN: urn:nbn:de:hbz:464-20200812-170319-5



ub | universitäts
bibliothek



Dieses Werk kann unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 Lizenz (CC BY 4.0) genutzt werden.